

Wöchentlich
mit Ausnahme
der Tage nach den
Sonntagen und Fest-
tagen. Preis wo-
chenw. 1 Sgr. 2 Pf.,
monatlich 7 Sgr.
3 Pf., mit Posten
8 Sgr. 8 Pf.

Volks-Zeitung.

Stückl. 1 Sgr.
6 Pf., 21. Posten
25 Sgr. 6 Pf. —
D. Abonn. Preis
ist bei allen Post-
anstalten der Post.
25 Sgr.; d. Anst.
1 Thl. 3 Sgr. —
Unter d. Gebalt
beizugelle 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N^o 112.

Berlin, Freitag den 15. Mai.

1857.

Ein Muster.

Der fromme Vater Ventura in Paris, der in seiner Fastenpredigt nachwies, wie Frankreich, ein Staat ohne freie Presse und freie Tribüne, nur glücklich werden könne durch die Beichte, welche die Gewissen leitet und erleuchtet, verdient als Muster eines klaren Politikers weit und breit bekannt zu werden.

In Paris sprach man viel von der „Kühnheit“ dieses Mannes, der gar merkwürdige Dinge dem Selbstherrscher aller Franzosen in's Antlitz gepredigt haben soll. Einige Auszüge dieser Predigt, die wir jetzt vor uns sehen, beweisen uns jedoch, daß diese Kühnheit mit der Besonnenheit gepaart ist, welche die Worte wohl abzuwägen weiß und noch mehr als die Worte die Prinzipien zurecht zu schneiden versteht, die der Welt der Gegenwart sehr wohl angepaßt werden dürfen.

Es kleidet den Mann in solcher Stellung, wie sie der fromme Vater einnimmt, gar zu gut, ein scheinbar hartes Wort in's Angesicht des Alleinherrschers auszusprechen; denn es giebt ihm dies erst recht die Gelegenheit, der Welt seine Wahrheit noch ungeschwächer in's Antlitz zu sagen, um sie recht gründlich zu den Füßen des Herrschers hinzulegen.

Hören wir die „Kühnheit“, die Paris in Staunen versetzte, und sehen wir uns einmal auch die Prinzipien an, die aus derselben unmittelbar folgen. Es lohnt sich, dies Alles kennen zu lernen; denn wenn Paris der Mittelpunkt der Welt ist — und daran darf man gar nicht mehr zweifeln — so ist ein zeitgemäßes Wort für Paris — und an der Zeitgemäßheit des Vaters zweifeln, wäre frevelhaft — auch zeitgemäß für die ganze Welt; und das Zeitgemäße muß wohl eine Zeitung ihren Lesern vorsehren.

Die Kühnheit des Vaters machte sich zuerst in folgendem Satze Luft: „Ein Herrscher — sagte er — der sich nicht auf die Religion stützen wollte, würde seinem Sturze nicht entgehen. Die Religion allein ist es, welche ihn gegen erbitterte Feinde und gegen die sozialen Gefahren stützt.“ — Von diesem Lehrsatz aus ging aber der Vater noch einen gewaltigen Schritt weiter und verstieg sich bis zu einem Tadel der Regierung, der sich in folgenden Sätzen vernehmen ließ:

„Man hat von der Regierung Louis Philipp's gesagt, daß es eine Monarchie war, die nicht zur Beichte ging. Und das hat sie gestürzt. Aber lebte sie ohne Beichte, so gab es unter Louis Philipp wenigstens die Freiheit der

Presse und die Freiheit der Tribüne, welche im Stande waren, die Regierenden zu warnen. Was würde aus dem gegenwärtigen Staat ohne diese mächtige Kontrolle werden, wenn die Beichte die Gewissen nicht leitete und erleuchtete? Und was würde man gar von einer Regierung denken müssen, die die Predigt des Atheismus und der Gotteslästerung erlaubte! Und doch findet das in dem Lande der französischen Katholizität statt. Es giebt Zeitschriften, die man autorisirt, die Dogmen, die Sakramente und die Diener der katholischen Kirche anzugreifen und lächerlich zu machen. Dies geschieht unter der Regierung, Sire, in der Sie allmächtig sind, in der Sie die Presse in Händen haben, in der ohne Erlaubniß Ihrer Minister oder höchsten Beamten nicht eine Zeile gedruckt werden darf. Der Unglaube wird offen gepredigt, und man flüstert sich zu, daß dies das offen gehaltene Sicherheitsventil sei, während in Bezug auf jede andere Frage Schweigen befohlen und unerbittlich aufrecht gehalten werden soll. Ich habe keinen Rath zu ertheilen, aber ich habe als Diener des Evangeliums die Wahrheit zu sagen und ich stehe nicht an zu erklären, daß eine solche Politik im Stande ist, das stärkste und mächtigste Reich zu zerstören. Man zweifle nicht, daß, wenn man dem nicht abhilft, es nicht lange dauern würde, bis die Bevölkerung sich gegen eine Regierung auflehnen würde, welche fortführe, das mit Geringschätzung zu behandeln, was dem Gewissen in diesem Leben am theuersten ist. Eine solche Regierung würde die Verachtung in den Massen sich gegen sie anhäufen sehen, und Sie wissen es, Sire, eine verachtete Herrschaft ist beim leisesten Windhauch eben so leicht wie ein Strohhalm verweht.“ —

Die Kühnheit dieser Sprache mag wirklich in Paris das höchste Staunen erregen. Der Vater wagt es dem Herrscher in's Angesicht zu sagen, wie sein Regiment die schwersten Sünden begehe, die Sünde gegen den heiligen Geist; wie seine Minister Gottlosigkeiten dulden, wie „der Unglaube“ offen gepredigt werde. Er erhebt die warnende Stimme, um ihm zu sagen, daß die gestürzten Regierungen Frankreichs mindestens eine andere, wenn auch schlechte Handhabe besaßen, in der Presse und der freien Tribüne, welche die Gefahren deutlicher zeigten. Eine Regierung, die sich dem Bessern zuwendet, die Presse und Tribüne unter ihrer Zucht hält, ist aber noch weit gefährdeter durch dieses Schweigen des Volkes, wenn sie nicht der Beichte die volle Ehre einräumt. Denn die Beichte ist es, welche die Gewissen leitet und erleuchtet. Darum aber falle diese